

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro monatlich 2.— RM. für Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. jährlich 20.— RM. Einzelnummern 10 Pf. Adr. Wilsdruff, Postfach 2640, Dresden. Telefon 2640. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** erscheint am Freitag. Preis pro monatlich 1.— RM. für Haus, bei Postbestellung 1.20 RM. jährlich 12.— RM. Einzelnummern 6 Pf. Adr. Wilsdruff, Postfach 2640, Dresden. Telefon 2640. **Verantwortlicher Redakteur:** Kurt Wilsdruff Nr. 206. **Verleger:** Kurt Wilsdruff, Postfach 2640, Dresden. Telefon 2640. **Druck:** Kurt Wilsdruff, Postfach 2640, Dresden. Telefon 2640. **Vertrieb:** Kurt Wilsdruff, Postfach 2640, Dresden. Telefon 2640.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostgen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 164 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 17. Juli 1935

Das Lehrbuch nationalsozialistischen Staatsdenkens.

Zehn Jahre Hitlers „Mein Kampf“.
Zehn Jahre sind vergangen seit dem Tag, an dem am 17. Juli 1925 das große Werk Adolf Hitlers „Mein Kampf“ mit seinem ersten Band den Weg zum deutschen Volk antrat.
Wenige Monate vorher war die Partei vom Führer neu gegründet und ihr die Kampfstrategie gegeben worden, die sie in jedem Ringen schließlich an die Macht gebracht hat. Die Taktik des legalen Kampfes, die ihre Stärke vor allem in den inneren geistigen Kräften der Partei entwickeln mußte.
Mit unerhörter Spannung sahen die wenigen tausend Männer und Frauen, die — über ganz Deutschland verstreut — damals im Glauben an die Persönlichkeit Adolf Hitlers die ersten Pioniere der NSDAP waren, auf das Buch des Führers. Denn sie wußten, daß der Kampf gegen das übermächtige System in der Weimarer Republik, die als die einzige mögliche vom Führer befohlen war, unerhörte Anforderungen an die innere Fähigkeit und an die festgegründete Überzeugung des einzelnen Parteigenossen stellen mußte.
In dem Zermürbungskampf, der bevorstand, genügte es nicht, nur mit dem Herzen Nationalsozialist zu sein, es mußte in dem Inferno der täglichen Auseinandersetzungen mit den Gegnern eine verstandesmäßige Klärung den einzelnen Nationalsozialisten schaffbar machen.
Deshalb gab Adolf Hitler der Partei nicht nur die Parole des legalen Kampfes, sondern er schuf auch gleichzeitig die innere Voraussetzung für den Sieg dieser Kampfstrategie, indem er der Partei mit seinem genialen großen Werk „Mein Kampf“ eine umfassende Darstellung der nationalsozialistischen Gedankenwelt und eine unüberlegliche Auseinandersetzung mit ihren Gegnern in die Hand gab.
Dieser innere Zusammenhang zwischen der Kampfarbeit des Führers und der Notwendigkeit einer umfassenden Klärung der geistigen Fundamente, auf dem die Bewegung ruht, hat es mit sich gebracht, daß wir kein anderes Buch kennen, das eine derart aktive politische Bedeutung in der Entwicklung einer Nation gewonnen hat.
Wenn Staatsmänner und Politiker bisher Bücher geschrieben, dann taten sie es meist um der Klärung willen und der Rechenschaft über vergangene Entwicklungen.
Adolf Hitlers Buch wurde nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft geschrieben, es war bestimmt, Grundlage und Voraussetzung einer politischen Entwicklung von historischer Bedeutung zu werden.
Heute, zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen dieses wahrhaft epochalen Werkes, sind wir uns dieser seiner Bedeutung bewußter denn je. Denn wir wissen, daß die unerhörte geistige Kraft dieses Buches uns heute mehr denn je innere Stärke zu geben vermag. Und nicht nur den Parteigenossen. Denn längst ist Adolf Hitlers Buch Gemeingut des ganzen Volkes geworden.
Millionen deutscher Menschen haben es an einem Ehrenplatz stehen und holen es in Stunden der Selbstbesinnung hervor, um aus ihm die tiefe Logik unseres nationalsozialistischen Staates sich immer neu plastisch vor Augen zu führen.
Einst geistige Grundlage des Kampfes um die Macht, ist Adolf Hitlers „Mein Kampf“ heute das umfassende Lehrbuch nationalsozialistischen Staatsdenkens.
In dieser einzigartigen geschichtlichen Leistung und gewaltigen nationalen Gegenwartsaufgabe liegt die tiefe Bedeutung dieses Werkes, das heute seinen Weg mit derselben Kraft fortsetzt, wie es ihn vor zehn Jahren begann.
Unser höchstes Gut ist ein gesundes, lebensstarkes Volk. Wir schaffen es, wenn wir gesunde, deutsche Mütter und gesunde Kinder dem deutschen Volk erhalten! Für dieses Ziel kämpft die NS-Volksgemeinschaft! Kämpfe auch Du mit!

Mussolini will nach Nordostafrika fliegen

Aufmunternde Besichtigung der italienischen Kolonialtruppen vor dem Angriff.

Italien steht, wie die Nachrichten aus Rom bestätigen, seine Abflüge für den kommenden Krieg in Nordostafrika fort. Es wird sogar jetzt aus Rom berichtet, daß Mussolini persönlich in nächster Zeit die italienische Kolonie Eritrea besuchen wird, um die italienischen Kolonialtruppen zu besichtigen und aufernde Reden zu halten, bevor nach Beendigung der Kriegszeit der Angriff auf das abessinische Kaiserreich erfolgt. Der Duce will das Flugzeug, das ihn nach Eritrea und Somaliland bringen soll, persönlich steuern. Der Plan Mussolinis stellt eine Art Antwort auf die kürzliche Erklärung des Kaisers von Abessinien dar, daß er seine Truppen persönlich in die Schlacht führen würde, wenn es zum Krieg gegen Italien kommen sollte. Hierdurch ist unter den abessinischen Kriegern eine ungeheure Begeisterung entzündet worden.
Die italienische Kriegsflugzeugindustrie wird von der Haltung der römischen Öffentlichkeit sekundiert; in der italienischen Presse wird erklärt, daß Italien nicht nur den Gedanken einer baldigen Einberufung des Völkerbundes ablehnt, sondern ebenso sehr die freilich immer bestimmter auftretenden Gerüchte von italienischen Lösungsvorschlägen innerhalb oder außerhalb des Völkerbundes, die durch den italienischen Vorkämpfer Granati in der letzten Woche an die englische Regierung und den Generalsekretär des Völkerbundes herangebracht worden sein sollen. Die Entwidlung der letzten Wochen habe Italien nur noch mehr in dem Beschluß befestigt, die Vorbereitungen seines Vorgehens in Ostafrika in großem Stille weiter zu beschleunigen.
Die Mailänder Zeitung „Stampa“ hebt hervor, daß die Diplomatie im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in der Lage sei, einen Ausweg zu finden. „Gazzetta del Popolo“ stellt in den Vordergrund ihrer Betrachtung, daß Italien in der abessinischen Angelegenheit sich volle Handlungsfreiheit vorbehalte und der einzige Schiedsrichter über die geeignetste und wirksamste Art der Verteidigung seiner nationalen Interessen zu bleiben wünsche.
Um gegenüber den europäischen Nationen zu demonstrieren, daß Italien trotz der gewaltigen Truppenverschiffungen in seine Kolonien die Schlagkraft seiner Armee in der Heimat nicht zurücksetze, werden die diesjährigen italienischen Sommermanöver, die für das letzte Drittel August angelegt sind, in der italienischen Presse als die größten Manöver bezeichnet, die Italien jemals veranstaltet hat. In den Manövern im Gebiet des Armeekorps Vojen werden sieben kriegstunte Divisionen teilnehmen. Für die Manöver in der Umgebung von Udine werden vier, in der Umgebung von Mailand drei und für die Manöver zwischen Neapel und Bari ebenfalls drei kriegstunte Divisionen aufgeführt.
Laval's Plan: Begrenztes Mandat Italiens.
In unterrichteten Pariser Kreisen glaubt man zu wissen, daß der diplomatische Meinungsaustausch zwischen Paris und London zur Aufstellung eines Planes für die Regelung des italienisch-abessinischen Konfliktes geführt habe, dem Ministerpräsidenten und Außenminister Laval seine Zustimmung erteilt habe. Dieser Plan sieht eine Erklärung des Völkerbundes an Abessinien vor, in der darauf hingewiesen wird, daß die Aufhebung der Sklaverei eine Vorbedingung für die Unterzeichnung Abessiniens durch den Völkerbund gewesen sei und daß das Kaiserreich diese Bedingungen nicht erfüllt habe.
Weiter soll die bereits von einigen Ländern erlassene Sperre für Waffenlieferungen an Abessinien verallgemeinert und verschärft werden, so daß dem Regus praktisch eine Kriegsführung unmöglich würde. Italien soll ein begrenztes Mandat über Abessinien unter Kontrolle des Völkerbundes erhalten, durch das ihm gewisse wirtschaftliche Vorrechte gesichert würden. Dabei soll allerdings dafür Sorge getragen werden, daß das Ansehen des Regus unter der Bevölkerung nicht beeinträchtigt wird.
Abessinien soll als im juristischen Sinne unabhängiger Staat seinen Sitz im Völkerbund, wenn es diese Bedingungen annimmt, behalten.
Man macht sich allerdings in Paris nur sehr geringe Hoffnungen, daß dieser Plan, den man als allerletzten Versuch betrachtet, wirklich zur Vermeidung eines Krieges führen könnte, da nach den letzten Nachrichten aus Addis Abeba der Regus sich völlig ablehnend gegenüber jeder Beeinträchtigung der abessinischen Souveränität zeigt.

Ägypten verbietet Kameleinfuhr nach Eritrea.

Nach einer Meldung aus Kairo hat die ägyptische Regierung die Ausfuhr von Kamelen nach der italienischen Kolonie Eritrea verboten. Wie hierzu verlautet, haben die zahlreichen Kameelanläufe italienischer Agenten in Oberägypten dieses Verbot veranlaßt.

Die Zitadelle Afrikas gerüstet.

Die in Amerika studierende abessinische Prinzessin Heshia Tamanya, eine Waise des Kaisers Saïle Selassie, erklärte, ihr Vetter habe die kommenden Dinge schon vor sechs Jahren vorausgesehen und sein Volk und sein Heer auf den Entscheidungskampf um Freiheit und Unabhängigkeit genügend vorbereitet. In den schwer zugänglichen Gebirgsgegenden seien riesige Unterstände erbaut worden, die der Weltkrieg gelehrt hat. Abessinien's Munitionsvorräte lägen vor Fliegern gut geschützt in dem abessinischen Hochland, Abessinien, die Zitadelle Afrikas, sei gerüstet.
Im New Yorker Regierungsviertel Harlem wird die panafrikanische Wiederaufbauvereinigung um Freiwillige für die Verteidigung Abessiniens und gibt die Parole aus: „Afrika den Afrikanern.“ Das „Komitee für Abessinien“ veröffentlicht eine Zeitschrift an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt, die die Feindseligkeiten in Abessinien auf Grund des Kellogg-Pakt zu verhindern. Der Ausschuss hofft, zehn Millionen Unterschriften zusammenzubekommen.

Schnellste Kriegsvorbereitungen Italiens.

Das Tempo der italienischen Kriegsvorbereitungen für Ostafrika nimmt weiter zu. Einer von Tag zu Tag bestimmteren Sprache der Presse halten die Laten Schritt. Nach dem Mobilisierungskommuniqué wird nun bekannt, daß am Dienstag ein großer Flugzeugtransport abgegangen ist. Von Neapel aus wurden 24 Kriegsflyer mit achtzig Fliegern auf dem Flugzeugmutter-schiff „Miraglia“ nach den Kolonien befördert.

Im Hafen von Neapel stehen sechs große Personendampfer zur Ausfahrt bereit, um mit Mannschaften und Kriegsmaterial beladen, die Reise in die Kolonien anzutreten. In Kalabrien wird beschleunigt seit dem Befehl des Duce die Mobilisierung der Division Sika betrieben. Am Montagabend kam es in zahlreichen Städten und Ortschaften zu größeren Kundgebungen, in denen besonders der Oberbefehlshaber der neuen Division feierlich gefeiert wurde. Es wird vielfach angenommen, daß sich der Duce nach der Kalabrien Halbinsel begeben wird, um die neumobilisierte Division zu inspizieren.

Somit sind jetzt bereits zehn vollständige Divisionen aufgegeben worden, von denen je fünf zum italienischen Heer und zur Schwarzheiden-Miliz gehören. Drei Armeedivisionen, die Peloritana auf Sizilien, die Florentiner Division Gabinana und die auf der Insel Sardinien mobilisierte Division Sabanda sind bereits, ebenso wie größere Schwarzheidenkontingente, nach Afrika aufgegeben. In den Bergen der Abruzzen steht die Division Gran Tasso bereit. In Kalabrien wird zum Sammeln gebüht.

Die Transportschiffe müssen ihren Weg in schnellmöglichem Tempo zurücklegen, um die Truppen nach Ostafrika zu bringen.

In den Ein- und Ausseehäfen ist der Aufenthalt auf das kürzeste bemessen. Es steht noch nicht fest, wie weit mit steigendem Bedarf auch noch der Mittelmeer-, Afrika- und Ostafrikendienst der italienischen Gesellschaften eingeschränkt werden muß.

Außer den beiden Flugzeuggeschwadern, die am Dienstagmorgen von Neapel aus auf dem Flugzeugmutter-schiff „Miraglia“ die Ausreise nach Italienisch-Ostafrika angetreten haben, werden in der nächsten Zeit 300 Bombenflugzeuge nach Eritrea und Somali verfrachtet werden. Man nimmt an, daß General Valle, der Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium, der, wie er bei der Verabschiedung der beiden Flugzeuggeschwader in Neapel erklärte, das Kommando über die 300 Bombenflugzeuge übernehmen wird, auch den Oberbefehl über die gesamten Luftstreitkräfte in Italienisch-Ostafrika führen wird.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 164 — Mittwoch, den 17. Juli 1935

Tagespruch

Wer keinen Willen hat, ist immer ratlos,
Und wer kein Ziel noch hat, ist immer pfadlos,
Und wer nicht Früchte hat, ist immer saftlos,
Und wer kein Streben hat, ist immer fatlos.

Carmen Epha.

Heldenehrung an der Richthofen-Grabstätte.

Die britischen Frontkämpfer besichtigten die Krieger-Grabstätte in Berlin-Grün — Besuch beim Kuffhäuserbund.

Die Abordnung der britischen Frontkämpfer stattete am Dienstag unter Führung des Berliner Staatskommissars Dr. Ripperi und des Reichsführers der NSDAP, Oberlindeber, der Kriegerfriedhof in Grün einen Besuch ab, wo sie von einer Siedlerabordnung empfangen wurde. Siedlerfrauen und -kinder überreichten als Willkommensgruß mehrere große Feldblumensträuße, die mit herzlichen Worten des Dankes angenommen wurden. Die Gäste, die sich auf einem längeren Rundgang von dem vorbildlichen Aufbau dieses von echt nationalsozialistischem Geiste zeugenden Sozialwerkes überzeugten, gaben ihrer Anerkennung des Gesehenen Ausdruck.

Anschließend besichtigten die britischen Frontkämpfer noch das Adolf-Hitler-Haus (Kriegsblindenheim) und das Invalidenhaus in der Scharnhorststraße, um dann die Grabstätte des deutschen Kriegerhelden von Richthofen auf dem Invalidenfriedhof zu besuchen, wo sie

einige Minuten in kummern Gedanken verweilten.

Am Dienstag statteten die englischen Frontkämpfer auch dem Kuffhäuserbund einen Besuch ab. Der Führer des Kuffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard,

hielt im Kreise seiner Mitarbeiter im Versammlungssaal des Kuffhäuserbundeshauses als Vertreter der Abordnung Major Fetherstone-Goble und Oberst a. D. Murray kameradschaftlich willkommen. In seiner Ansprache entwarf Oberst a. D. Reinhard einen anschaulichen Überblick über die englische und deutsche Freundschaft im Laufe der Jahrhunderte und wies auf die

gemeinsame Arbeit sowohl der englischen wie der deutschen Frontsoldaten im Dienst des Friedens und zum Wohl ihrer Kameraden hin.

Der Führer der englischen Abordnung, Major Fetherstone-Goble, hielt darauf eine eindrucksvolle und wahrheitsvolle Darlegung, in der er zum Ausdruck brachte, daß eine zukünftige gezielte Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Soldatenverbänden von Segen für beide Völker werden würde.

Im weiteren Verlauf des Besuchs überreichte der Führer des Kuffhäuserbundes dem englischen Gästen eine Kassette mit künstlerischen Aufnahmen vom Kuffhäusergebirge und dem Denkmal deutscher Kameradenreue. Auf Einladung der Preussischen Staatsregierung luden die Vertreter der British Legion sodann nach der Schorfheide.

Kurzer Besuch in Karinhall.

Im Auftrage des Ministerpräsidenten, der zur Zeit wegen dringender Besprechungen in Süddeutschland weilt, bewirteten seine beiden Staatssekretäre SS-Gruppenführer Röderer vom Staatsministerium und Generalleutnant Milch vom Luftfahrtministerium die englischen Gäste im Jagdhaus Karinhall in der Schorfheide. Aus der Umgebung des Ministerpräsidenten waren außerdem Ministerialrat Griebach, Oberregierungsrat Prinz Christoph von Hessen, Major Korten und Major Trape anwesend. Anschließend wurden die Waldgebiete der Schorfheide mit ihrem reichen Wildbestand sowie die Eich- und Wäldchenhege bei Hubertusstock besichtigt, wobei die Wildfütterung besonderes Interesse erregte. Im Laufe des mehrstündigen Aufenthaltes kam es zu einem regen freundschaftlichen und kameradschaftlichen Gedankenaustausch zwischen den englischen und deutschen Frontsoldaten.

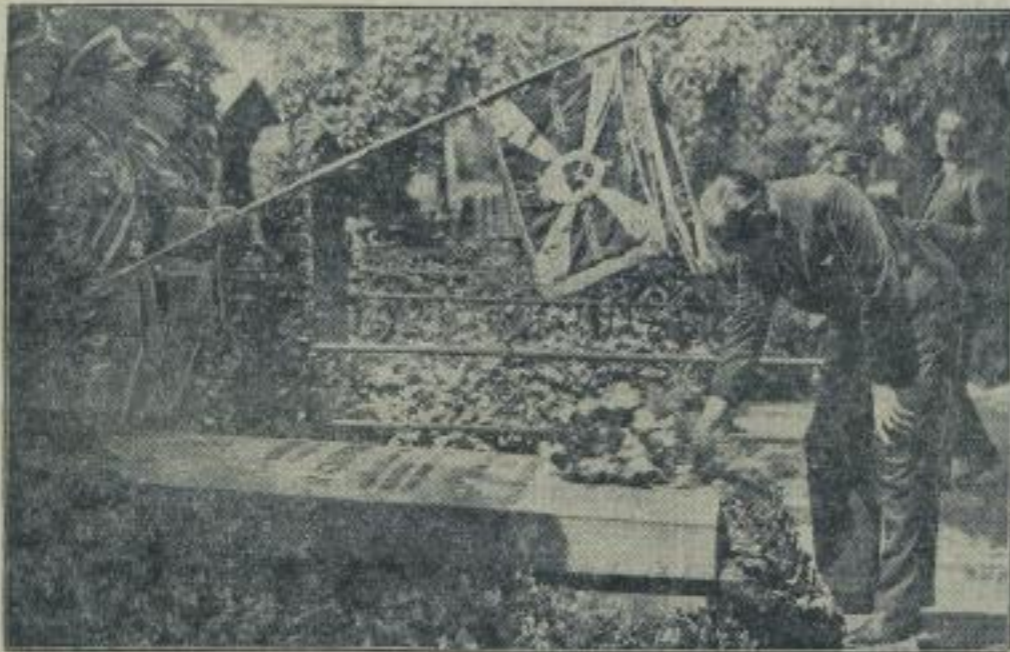
Am späten Nachmittag fuhr die Abordnung der britischen Frontkämpfer mit dem fahrplanmäßigen FD-Jug zu einem eintägigen Besuch nach Hamburg ab.

Die britischen Frontkämpfer in Hamburg.

Die britische Frontkämpferabordnung traf am Dienstagabend in Hamburg ein. In ihrer Begleitung befanden sich unter anderem Reichskriegsopferführer Oberlindeber und SS-Gruppenführer Meier-Quade. Nach der Begrüßung begaben sich die britischen Frontkämpfer, von der vor dem Bahnhof stehenden Menge herzlich begrüßt, zum Uhlenhorster Parkhaus, wo auf Einladung des dortigen Bürgermeisters Krogmann ein Begrüßungsabend stattfand.



Der Führer der englischen Frontkämpfer bei Vorkastler von Ribbentrop. (Scherbild — M.)
Major Fetherstone-Goble, der Bundesführer des britischen Frontkämpferverbandes „British Legion“, im Gespräch mit Vorkastler von Ribbentrop.



Die englischen Frontkämpfer am Grabe Richthofens.

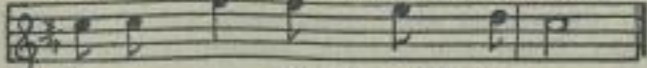
Der englische Frontkämpferbesuch weilte während seines Berliner Aufenthaltes auch an der Grabstätte des Kriegerhelden Richthofen; unser Bild zeigt den Bundesführer Major Fetherstone-Goble bei der Kranzniederlegung am Grabe des großen Toten. (Weltbild — M.)



Britische Frontkämpfer überbringen den Gefallenen in deutscher Erde Englands Gräbe.

Die britischen Frontkämpfer begaben sich nach dem Stadtdorfer Friedhof bei Berlin, um an den Gräbern englischer Kriegsgefangener einen Kranz niederzulegen. Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die Gedenkfeier am Ehrenmal nach der Kranzniederlegung. (Scherbild — M.)

"Aber... weinen darfst du nicht!"



Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

„Es besteht keine Lebensgefahr, gnädiges Fräulein! Die Untersuchungen haben im ersten Augenblick gefährlicher aus. Aber nicht wahr, Sie verstehen? Im Moment kann ich Sie trotzdem nicht vorlassen. Der Patient ist zwar zur Besinnung gekommen, aber doch nicht imstande, irgendwelche Aufregungen zu ertragen. Wenn Sie morgen früh wiederkommen wollen, dann dürfen Sie ihn gewiß sehen!“
Durch Hannells ganzen Körper ging ein sichtbares Aufatmen. Die Starrheit in ihrem Gesicht löste sich.

„Ja, ich werde morgen kommen! Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“ sagte sie leise.

Der Oberarzt konnte seine Verwunderung nur schwer verbergen. Dies schöne kleine Mädchen und der junge Burche waren Bruder und Schwester? Jemandem schien ihm das alles unbegreiflich; aber er hatte ja kein Recht, danach zu fragen.

Er drückte Hannell beim Abschied herzlich die Hand und stand noch eine ganze Weile veronnen da, während ihre hohe, feine Gestalt über den langen Korridor dem Ausgang zuschritt.

Draußen ging das junge Mädchen wie betäubt durch die Straßen. Jetzt erst fühlte sie, wie das unverhoffte Wiedersehen mit dem Bruder sie ganz aus der Fassung gebracht hatte.

Was war nun zu tun? Zum Glück hatte sie genügend Geld bei sich, um in einem Hotel über Nacht bleiben zu können. Morgen würde sie dann heimfahren.

Heim? So weh tat dieses Wort, wenn sie daran dachte, daß dieses „heim“ für sie bei den Geldern war, denen sie sich immer so fremd gefühlt hatte. Aber jetzt! Trug

nicht Brigittes leichtsinniges Verhalten Schuld an dem furchtbaren Unglück? Ach, wieviel schlummer hätte alles noch ablaufen können! Es konnte — des Bruders Tod sein.

Grauen schüttelte Hannell bei diesem Gedanken. Und doch keimte eine leise Hoffnung in ihr auf, daß Brigitte durch dieses ungeheure Erlebnis vielleicht anders geworden sein könnte, ausgerüstet im Innersten und wachgerissen aus ihrer oberflächlichen Denkart. Dann wäre vielleicht doch noch ein Segen dabei.

Lange Zeit aing sie plantlos dahin. Jubel bewegte sie. Dann aber fragte sie nach einem Hotel. Es gab hier keine große Wahl. Sie ging in das nächste, das zugleich auch das beste war.

Jaghaft stand sie im Vestibül. Hannell, die noch niemals auf Reisen gewesen, war solche Situationen gar nicht gewöhnt.

Plötzlich aber riß sie die Augen auf. Neben ihr stand, wie aus dem Boden gewachsen — Graf Tieffenbach.

„Gnädiges Fräulein! Das trifft sich ja großartig! Eben wollte ich mich nach Ihnen auf die Suche begeben!“ begrüßte sie dieser in seiner galanten Art.

„Nach mir?“ Hannell haunte.

„Aber gewiß! Man muß sich doch um Sie kümmern! Die Damen haben sich bereits ein wenig erholt. Ich vermute, daß sie bald, zum Fünf-Uhr-See, herunterkommen werden!“

Als alle etwa eine halbe Stunde später draußen auf der Hotelterrasse saßen, fühlte Hannell sich dem Weinen nahe.

War das möglich? Hatten diese Menschen alles, alles schon wieder vergessen?

Ihr war es kaum möglich, sich am Gespräch zu beteiligen. Wie aus weiter Ferne klangen die Stimmen der anderen an ihr Ohr.

Als die schmeichelnden Weisen eines Langos erklangen, suchten Brigittes Augen in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit die des Grafen, der sich sofort erhob.

„Wenn Gnädigste sich ausgeruht genug fühlen!“

Brigitte lächelte.

„Ich bin nicht gewöhnt, mich von jeder Situation im Leben gleich umwerfen zu lassen!“

Frau von Geldern lächelte ihrer Tochter zu. So gefiel ihr Brigitte. Im Augenblick machte Hannell gegen Brigitte einen beinahe jämmerlichen Eindruck.

Ueber den Zustand des Verletzten war nur flüchtig gesprochen worden. Allerdings hatte Brigitte befreit „Gott sei Dank!“ hervorgestoßen, als sie hörte, daß Heinz Mertens sich nicht in Lebensgefahr befand. Aber damit war ihre Teilnahme auch erschöpft. Das Weitere übernahm ja die Haftpflichtversicherung.

Dann aber konnte sie es sich später doch nicht versagen, auf die mysteriöse Geschichte mit dem so plötzlich aufgetauchten Bruder zurückzukommen.

„Sagen Sie mal, Fräulein Hanna, wie merkwürdig, Sie haben uns doch bisher niemals etwas von diesem — Bruder erzählt!“

Hannell errötete unter den forschenden Blicken aller, die sich bei dieser Frage auf ihr Gesicht richteten. Graf Tieffenbachs Stellungnahme war nicht zu erkennen. Seine Züge waren in diesem Augenblick völlig undurchsichtig.

„Wir sind damals, bei Mutter's Tode, getrennt worden. Ich habe ihn niemals wieder gesehen — bis heute!“

Hannell schloffen plötzlich die Tränen in die Augen. Sie konnte ihre tiefe Erschütterung nicht mehr zurückhalten. „Ich wuhle nicht, was aus ihm geworden war. Aber nun wird uns nichts wieder trennen. Ich werde Heinz zu mir nehmen. Ich will arbeiten für ihn. Er ist ja noch so jung. Er kann noch etwas Rechtes lernen!“

Hannell sah nicht, wie die Miemen der anderen bei ihren Worten immer reservierter und kälter wurden. Sie sah auch nicht, wie Graf Tieffenbach sich plötzlich auf die Unterlippe biß, während um Brigittes Lippen ein hämisches, spöttisches Lächeln huschte, das aus innerem Triumph kam über diese — arme Hanna.

(Fortsetzung folgt.)

Strommel und Fanfare

Nr. 13 / Deumond 1935

Bilder aus der Hitler-Jugend

Wilsdruffer Tageblatt

Eine Mutter urteilt über die Sommerlager.

Eine Mutter von zwei Pimpfen stellte einem Jungbannführer nachstehendes Schreiben an die Eltern zur Verfügung:

Liebe Eltern!
Es gibt drei alte Sprichwörter: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“ — „Durch Schaden wird man klug“ und „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich zeitigen“. — Hier habe nun ein Junge in die Lehre gehen, ehe er Geselle wird, und wie lange dauert es oft, und wieviel Lehrgeld und Prüfungen kostet es, bis er dann Meister sein kann. Und so ähnlich ist es auch mit der Hitlerjugendbewegung. Jung ins Leben gerufen, verlagte oft die Organisation zum Teil, Lager und Fortbildung ließen zu wünschen übrig, das war die Lehrzeit der Hitlerjugendbewegung, und die Pimpfe, unsere Jungen und Mädchen, die damals schon dabei waren, haben sie glänzend bestanden. Durch Kämpfe, Ausprobieren, Leistungen und mutiges Aushalten haben sie es heute erreicht, haben sie heute ein Meisterstück geschaffen, daß den Zweiflern jeden Bedenken von vornherein nehmen sollte. Es ist diesmal eine Großfahrt angelegt, die selbst den verwöhnten Jungen verpflichtet, daran teilzunehmen. — Vorher kontrollieren die Lager und bilden in Bereitschaft, Sportwarte stärken die Jugend und geschulte Köpfe sorgen für die Verpflegung.

Ich sprach oben von „verwöhnt“. Seit fünf Jahren lebe ich mit der Jugend in Verbindung, das heißt, ich besuche die Lager als Gast auf Fahrten und Großfahrten und lade die Jugend zu mir ein. Liebe Eltern! Geben Sie einmal mit auf Großfahrt, führen Sie einmal in Ihrem Heim Unterhaltung mit den Pimpfen, da finden Sie keine Verwöhnung, Furcht oder so.

Wer mit der Jugend geht, wird selbst wieder Jugend, und wehe den Eltern, die den Kindern unserer Zeit anders bezeugen, sie werden es noch einmal schwer bereuen. Gehen Sie mit der neuen Zeit mit, schicken Sie Ihre Kinder in die Hitlerjugend und halten Sie es für heiligste Pflicht, Ihre Jungen mit auf Großfahrt zu schicken. Denn — was ist die Großfahrt unserer Jungen:

Sie ist ihnen Schule des Lebens, sie ist ihnen Kraftquelle für das spätere Leben und vor allem eine Erziehung des Gemeinschaftsgeistes. Keine Schule, kein Turnplatz, kein Heimabend kann die Jugend so stärken und im Gemeinschaftsgeist erziehen, wie die Großfahrt. Großfahrt, da dachte man früher stets an reifen, Schlemmerleben führen, Gelbhauben, heute ist das Wort „Großfahrt“ ein Gelübde: Treue zum Führer Adolf Hitler. Unser Führer braucht einmal gestählte Männer, erzoogen in Disziplin und Gemeinschaftsgeist, und deshalb möchte ich Ihnen, liebe Eltern, zurufen:

„Laßt eure Kinder mit auf Großfahrt, gebt ihnen Gelegenheit, sich fürs spätere Leben vorzubereiten, denn sie sind das neue Deutschland!“

Liebe Eltern, insbesondere, liebe Mütter, fühlen Sie mit Ihren Kindern mit, scheuen Sie nicht diese kleine Fahrtensumme. Wenn es anders in Deutschland gekommen wäre, läge Ihr Kind elend und verhungert vor Ihnen, und sie müßten, ohne helfen zu können, dieses Elend mit ansehen. Geben Sie dem Führer Deutschlands mit dankbarem Herzen Ihre Söhne zur Erziehung und zeigen Sie weiter Dankbarkeit den großen und kleinen Führern der Hitlerjugend, die ihre ganze Zeit und Kraft zur Förderung dieser Jugend hingeben. Sehen Sie bitte nicht hinter sich, sondern den Blick nach vorn im Glauben an Deutschlands große Zukunft, an die schöne, geordnete Zeit, in der Ihre Kinder und Enkelkinder einst leben dürfen durch das große Werk unseres Führers und seiner Jugend.

Streiflichter vom Nordfeelager der lächlichen Pimpfe in Pellworm.

Eine Seefahrt, die ist lustig . . .

Der Wind pfeift uns um die Ohren. Köpfe liegen über die schäumenden Wellen. Wir liegen an Bord der „Pellworm“. Immer weiter eifern wir uns von unserem Ausgangshafen „Hulum“. Bald rauscht um uns nur grüngrünes, glühendes Wasser, die See! Im Dunst heben sich die Umrisse kleiner Inseln ab, die heiligen, mitten im Meer trocknen kleine Däunen Sturm und Regen. Ganz vorn steht der Wächter, der

Leuchtturm von Pellworm! Hier haben wir unser Lager aufgeschlagen, hier atmen wir frische Seeluft und sind zu einer festen Lagergemeinschaft zusammengewachsen.

Des Morgens, wenn die Sonne aufgeht.

„Raus!“ gähnend trichen wir aus den Schlafbetten. Die Langschläfer werden höchst persönlich von „Bus“ an die Luft gesetzt. Im kühlen Morgenwind treiben wir Frühstück. „Zement“ torfelt wie ein Sandjahn umher und bringt die Erde zum Leben. Kaltes Seewasser treibt den letzten Schlaf aus den Augen. Wehe dem, der sich nicht mit nadttem Oberkörper wäscht! Furchtbar wird er von einem „gewissen“ Meier, dem Kaperkred, mit allerlei niedlichen Ausdrücken belegt und von A bis Z kleingemacht. Nach einem erfrischenden Bad gehts im Lauf zurück in die Zelte, die nun in Ordnung gebracht werden müssen.

„Gut'n Hunger! Gut'n Durst! Hoyt ein!“

Gerig schlagen wir die Röhre in die Butterbrote und Semmeln. Keine Schleswig-holstein'sche Butter, auf Kommitbrot, so dick wie die Schnitten selbst! Prima! Dazu ein labelholler Kaffee! (allerdings mit etwas Seegeschmack!) „Will“ geroht ein Kiefernholz Butterbrot und zieht aus keinem Schlund einen noch ärgeren Strohhalm, der sich auf die Schnitte verirrt hat. Bald sänet es im Magen der größten Nimmerkette an zu rumoren. Die gute Verpflegung beginnt, sich zu rächen.

Schweigemarck.

Nur noch ein blauer Schein der Sonne liegt über der Insel. In langer Reihe marschieren wir. Stumm, nur der Gleichschritt dröhnt. Wir marschieren durch Felder, auf dem Reich-Anker Daor flattert zerzaust im Wind, unsere Krögen fliegen, schwer treten wir gegen die Wucht des Sturmes an. Unter uns liegt das Watt. Endlos, grau! In einzelnen Wasserlöden spiegelt sich das letzte Sonnenlicht. Wir stehen am Strand, schauen hinaus auf die endlose Meeresfläche und oeden unser Seehelden, der Helden beim Elagetal und den Holländischen.



Auch Kartoffel schälen muß ein Hitlerjunge können. In den Sommerlagern unserer Hitler-Jugend darf jeder einmal Küchenarbeit tun und kommt auch zum Kartoffelschälen ran. (H.J.-Bewegung — M.)

Gedenkfeier für die Gefallenen der Bewegung im H.J.-Sommerlager.

Die Nacht senkt sich über unseren Lagerplatz. Im Viered stehen wir um die Lagerbahn. Ein kurzes Kommando: „Holt nieder Flagge!“ Langsam steigt die Fahne am Mast herab. Der Lagerführer gibt bekannt: „In zehn Minuten überden zur Gedenkfeier!“

Im Schweigemarsch ziehen wir zu unserem Lagerort hinaus. Ueber Bielen und Felder geht unser Marsch. Endlich erreichen wir die Landstraße. Obgleich wir viele sind, klingt unser Schritt wie ein einziger Schlag. Hart und schwer dröhnt der Asphalt. Es fällt kein Laut. Keiner wagt zu sprechen. Kein Lied wird gesungen. Sogar der Spielmannszug schweigt. Fast erblos scheint unser Marsch durch die Nacht. Kein Licht ist weit und breit sichtbar. Eine undurchdringliche Finsternis liegt über dem Land. Wir verlassen die Landstraße. Ein Feldweg führt uns nach dem Platz unserer Feier. In Linie zu drei Gliedern stellen wir uns um den Holzstoß auf. Wir entzünden den Holzstoß. Die Flamme züngelt am Boden, kriecht sich höher, greift um sich, erhebt sich siegreich zur Spitze des Holzstoßes. Leise beginnen die Landwehrtrümmeln zu summen. Hammer mehr schwellen sie an. Ein Lied erklingt: Der Himmel grau und die Erde braun . . . Dann spricht der Anführer. Der Chor der Toten spricht vom Kampf und Tod. Sie sprechen vom 21. Januar 1932. Einer berichtet: „Es ist am 21. Januar 1932. Vier Jungen schliefen durch die morgendlichen Gassen Berlins. Sie verließen Flugblätter. Da werden sie von zehnfacher Uebermacht angegriffen — ein Schwerekschuss tracht — die Jungen sterben, von Kommunisten verschelt. Herbert Norius wird besonders hart angegriffen. Bürger verporteten ihm den Zutritt zur rettenden Lokatur. Da holt ihn die Meute ein. Sie stechen den Jungen solange, bis er blutüberströmt zusammenbricht. In einem Hauseingang wird er zerstampft und getreten. Diktlos verblutet ein junger Kämpfer — Herbert Norius!“ Der Sprecher hat geendet. Ein Trommelwirbel erhebt sich und verflingt langsam. Und wieder fingen wir ein Lied: „Wir ziehn auf stillen Wegen . . .“ Da tritt der Bannführer vor das Feuer. Er mahnt uns, unsere Taten nie zu vergessen. Sie waren Kämpfer wie die großen Soldaten des Weltkrieges. Durch unsere Haltung müssen wir uns ihrer würdig zeigen. Nur dann ist ihr Gedanke unsterblich. Wir stehen stumm. Die Trommeln wirbeln leise. Der Bannführer verliest die Namen der 21 gefallenen Kameraden. Die Fahnen senken sich. Wie ein Schauer klingt das Lied der Hitlerjugend durch die schwarze Nacht. Einer stimmt es an, und hundert fallen ein: Führer, die gehören wir, wie Kameraden dir! Weit über die stillen Täler hallt unser Ruf, der den Führer grüßt.

Ein kalter Nachtwind ist aufgekomen. Schweigend marschieren wir ab. Wir haben unserer toten Kameraden gedacht.

Wir schulen im Sommerlager.

Wir versammeln uns täglich ein oder zwei Stunden um den Lagerplatz, leiten die Schulung mit einem Lied ein und folgen den Ausführungen unseres Schulungsleiters.

Abends fingen wir in einem riesigen Steinbruch, der mitten im Walde liegt, um das lodende Feuer unsere Lieder.

Ueberhaupt gehört zu der Schulung im Sommerlager unbedingt das Singen. Außer auf dem Marsch fingen wir stets bei der Schulung einige Lieder. Die Jungen sitzen im Kreis um den Schulungsleiter, der zugleich unser Singmeister ist. Im Anfang schien Hopfen und Malz verloren zu sein. Jetzt klappt es aber schon ganz gut. Die Lieder sind meistens dem Inhalt der Schulung angepaßt.

Auch bei den Märschen und Fahrten, die wir durchführten, wird stets gesungen. Eingend marschieren die Kolonnen aus dem Lager und fingen marschieren sie wieder ein.

So dient das Singen der Sammlung bei der Schulung, der Straffheit beim Marschieren und der guten Stimmung, wenn es draußen Windregen regnet.

Vormittags hält unser Schulungsleiter mit uns Sprechübungen ab. Zur Zeit rüsten wir für einen feierlichen Schlusappell.



Die Großfahrt der Hitler-Jugend des Reichsjugendführers (rechts). — Links ein Bild von der Fahrt, das eine Vorstellung von den Schwierigkeiten des Geländes gibt: auf Sandwegen abwärts durch das Schlüsseltal. (Schirner — M.)



Ein Schlüßchen auf dem Benzinefel. Bei der Großfahrt der Hitler-Jugend hat der Photograph diesen netten Schnappschuß gemacht: Teilnehmer ruhen in einer Fahrpause auf dem Motorrad aus. (Schirner — M.)